

Menschenkenntnis

These:

Der Blick auf „den Menschen“, also unser „Menschenbild“, prägt unser Verhalten und natürlich ebenso das Verhalten der anderen.

Man kann die Sache ganz wissenschaftlich angehen und findet dennoch leicht ein paar hilfreiche Grundregeln für den Alltag. Die Sache ist ganz einfach.

Viele Studenten haben anfangs Schwierigkeiten, wenn sie sich mit den unterschiedlichen Theorien einer der Human-/Geistes-Wissenschaften auseinandersetzen müssen. Da hören sie von vier psychologischen Theorien und sollen sie bei der Klausur auseinander halten können. Aber das ist nur eine Übungssache. Und auch Nicht-Studenten, also „normale“ Bürger können sich mit den unterschiedlichen Theorien leicht vertraut machen und im Umgang mit anderen daraus Gewinn ziehen.

Wieso gibt es unterschiedliche Theorien in einer Disziplin?

Ganz naiv könnte man doch glauben, es gäbe in jeder Disziplin nur eine, nämlich „die entsprechende“ Theorie.

Aber so ist das nicht. In jeder Disziplin machen Wissenschaftler „ihre“ Theorie. Und wenn man dann weiß, dass **jeder Theorie ein bestimmtes Menschenbild zugrunde liegt**, dann kann man sich an diesem Menschenbild gut orientieren.

Glücklicherweise gibt es diese Faustregel:

Merkt man sich das **Menschenbild** desjenigen, der die Theorie erstellt hat, kann man seine Theorien verstehen, einordnen, behalten. Man kann Schopenhauer und Kant nicht verwechseln, wenn man etwas über ihre Sicht auf die Menschen kennt.

Das soll an dieser Lektion über vier psychologischen Theorien aufgezeigt werden.

Vier psychologische Theorien

Theorie	Menschenbild
der Behaviorismus	der Mensch ist eine Reiz - Reaktionsmaschine
der Kognitivismus	der Mensch deutet und handelt nach seiner Erfahrung und seinem Wissen
das psycho-dynamisches Modell / nach Freud	der Mensch handelt nach seinen Trieben
das humanistisches Modell	der Mensch strebt nach Selbstverwirklichung

I. Der Behaviorismus

These: Der Mensch ist eine Reiz-Reaktions-Maschine

Zu nennen sind drei bekannte Namen, die sich mit der Lehre des Behaviorismus verbinden. Die Lebenszeiten der Wissenschaftler sind genannt, um zu zeigen, dass die Psychologie, wie die Soziologie, ganz junge Wissenschaften sind.

- John Watson, amerikanischer Psychologe – er lebte von 1878 – 1958
- Burrhus F. Skinner, amerikanischer Psychologe und Verhaltensforscher – er lebte von 1904 – 1990
- Iwan Petrowich Pawlow, russischer Mediziner und Physiologe – lebte von 1849 – 1936.

Alle lebten zu Beginn des 20. Jahrhunderts und seit dieser Zeit datiert auch die Psychologie als anerkannte Wissenschaft.

Theorie

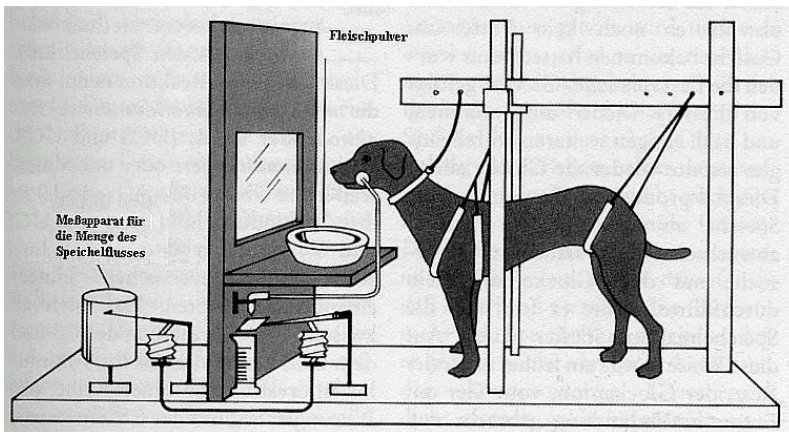
Der Mensch – so die Theorie der Behavioristen – kann geformt, sie nennen das konditioniert (also festgelegt) werden. (Sie kennen den Ausdruck vom Vertragswesen, da werden die Konditionen festgelegt).

I. Konditionierung geschieht durch Belohnung => man nennt das in der Soziologie und Psychologie: eine positive Sanktion. Man verwendet also den Begriff „Sanktion“ sowohl negativ, als auch positiv. Das entspricht nicht unserem Alltagsverständnis, darauf muss geachtet werden.

(Das heißt: Festlegung des Verhaltens geschieht, indem man das erwünschte Verhalten belohnt.)

- Das Experiment (empirische Zugangsweise) mit dem Pawlovschen Hund ist ein bekanntes Beispiel.
 - Ein Hund wurde an die unten gezeigte Maschine gebunden. Zur Fütterungszeit kam immer ein weiß bekittelter Laborant und brachte ihm sein Futter.
 - Wenn der Laborant mit dem Futter kam, läutete immer gleichzeitig eine Glocke.
 - Sobald der Hund später die Glocke hörte, lief ihm das Wasser im Maul zusammen, auch ohne Laborant und ohne Futter, da er gelernt hatte „Immer wenn die Glocke läutet, kommt mein Fressen.“
 - Es ist bekannt, dass Hunde, wenn sie Fressen sehen, speicheln.

Das Experiment gelingt immer!



- Tauben im Kasten suchen sich in einem Irrgarten ihren Weg, weil am Ende des richtigen Weges eine Taste ist, die auf das Betätigen mit der Freigabe eines Getreidekorns belohnt. (Skinner-Box)
- Dasselbe Experiment machte man mit Ratten im Labyrinth: Am Ende gab es Fressen, also suchten sie den schnellsten Weg zum Futterplatz.

II. Konditionierung geschieht auch durch Bestrafung => man nennt das in der Wissenschaft negative Sanktion. Dieser Begriff entspricht unserem Alltagsverständnis. *(Das heißt: Aufbau und Festlegung des gewünschten Verhaltens geschieht, indem man das unerwünschte Verhalten bestraft.)*

- Auch das Experiment „Klein-Hänschen und sein Kaninchen“ ist empirisch gut abgesichert.
 - Hänschen war ein kleiner Junge, den man in einen Laufstall setzte und man gab ihm zum Spielen unter anderem ein Fell-Kaninchen. Das Kaninchen wurde zu seinem Lieblingsspielzeug. Nach einiger Zeit erzeugte man, immer wenn Hänschen nach dem Kaninchen griff, starken Lärm. Nach einiger Zeit hatte das Kind die Verbindung Kaninchen anfassen – Lärm durchschaut. Es war dann nicht nur nicht mehr bereit, das Tier anzufassen, es war auch nicht mehr zu überreden, sich in den Laufstall setzen zu lassen, wenn das Kaninchen schon drin war.

Heute dürfte man diese Experimente wahrscheinlich nicht mehr machen. Auf jeden Fall finden wir sie grausam. Auch hier hat sich etwas geändert: Wir sind sensibler geworden ... in einigen Beziehungen.

Für den Behavioristen ist der Mensch eine Reiz-Reaktions-Maschine.

- Er sieht den Menschen bei seiner Geburt als eine Tabula rasa (ein noch unbeschriebenes Blatt).
- Er glaubt an die absolute Lernfähigkeit des Menschen, nämlich, dass er so reagiert, wie die Theorie es beschreibt, er lernt durch Sanktionen: Was ihm unangenehm ist, vermeidet er, was ihm Lust verschafft, wird er als Verhaltensmodell sich aneignen.
- Der Behaviorist ist also überzeugt, dass Belohnung und Bestrafung unser Handeln prägen.
- Er glaubt allerdings, dass das alles mehr oder weniger unbewusst abläuft.
- Der Mensch wird und ist **konditioniert**, festgelegt.

Noch einmal kurz:

- Der Mensch ist bei der Geburt eine black box (Skinner).
- Er ist unbegrenzt lernfähig - und lernt durch Belohnung und Bestrafung / durch positive und negative Sanktionen.
- Das heißt: die Umwelt prägt ihn - Verhalten ist Anpassung an die Umwelt.

Watson ist der Begründer des Behaviorismus.

Seine These:

„Wir sind das, was wir zu sein gelernt haben“.

Skinner geht sogar soweit zu sagen: „Gebt mir ein neugeborenes Kind. Ich mache daraus was ich will: einen Geigenvirtuosen oder einen Schwachweltmeister“.
Mangelnde Potenz scheint ihm nicht in den Sinn gekommen zu sein.

Zusammenfassung – Behaviorismus

Der Behaviorismus hat ein mechanistisches Menschenbild

Der Mensch ist zunächst eine Tabula rasa, dann ein Informationsverarbeiter

II. Das kognitive Modell

These: Der Mensch handelt nach seinen Deutungen

Ein Name, der sich mit der Lehre des Kognitivismus verbindet ist:

- Wilhelm Wundt, deutscher Psychologe, Philosoph und Mediziner – er lebte von 1832 - 1920

Für den Kognitivisten ist **das Bewusstsein** die zentrale Aktivität.

- Geistige Prozesse wie Aufmerksamkeit, Denken, Erinnern, Planen, Erwartungen, Wünsche, Phantasien – kurz: das Bewusstsein, bildet die Grundlage für den kognitiven Psychologen, Bewusstsein ist das Zentrale, das unser Handeln bestimmt.

Will man das Verhalten einer Person verstehen, genügt es also nicht, ihre objektive, reale Umwelt zu kennen; wir müssen vielmehr in Erfahrung bringen, wie die Person die Umwelt **subjektiv wahrnimmt**.

Verhalten entsteht nach den Kognitivisten im Kopf und in der „Seele“.

Verhalten gründet auf Erfahrung – ergo: **wenn man Verhalten ändern will, muss man die Deutungen verändern**.

Beispiel

Es ist ein Unterschied, ob Sie denken:

- Ausländer – die gehören nicht hierhin
- oder
- die Armen mussten ihre Heimat verlassen.

Ein weiteres *Beispiel* ist die „Schwiegermutter-Pflege“:

Es ist ein Unterschied ob Sie denken:

- Die Ärmste, so auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Gut, dass ich ihr das Leben ein wenig erleichtern kann. In einem Pflegeheim wäre sie doch „verloren“.

Oder Sie denken

- Was ich jetzt alles am Hals habe. Ich brächte sie ja in ein Pflegeheim, aber dann würden die Leute hier im Dorf sich die Mäuler zerreißen.

Ihre Gedanken und damit Ihr Empfinden bestimmen Ihre Belastung durch die Pflege:

Deutungen basieren weitgehend auf:

Erziehung / Sozialisation

Der Kognitivist denkt: Der Mensch ist nicht nur das Ensemble seiner Gene und seiner Erziehung, es gibt ein Mehr: seine Vernunft, sein Gefühl, seine **Motivation**.

Beispiele:

Der Alkoholismus des Vaters

- kann zur Nachahmung führen,
kann aber auch den Gedanken auslösen:
- ich weiß um die Folgen, ich fasse keinen Alkohol an.

Ein „armes“ reiches Kind, das wenig von seinen Eltern sieht und sich einsam fühlt, denkt:

- Das Leben ist doch Sch... und flüchtet mit Gleichaltrigen in die Drogen.

Oder es denkt:

- Ich kümmere mich später mal mehr um meine Kinder.

Den Nachbarn grüßt man!

- Das gehört sich doch!
- oder
- Was kümmert der mich? Und überhaupt...

Eine Frau klagt, dass ihr Mann sie jeden Freitag prügelt, aber sie trennt sich nicht von ihm.

- Ihre Sicht der Lage: Der Mann ist auch nur ein armes Schwein, normalerweise ist er doch nicht so schlimm. Wenn ich ihn verlasse, bin ich ganz allein.

Eine andere Frau sagt:

- Das Schlagen untergräbt meine Würde – meine Würde ist unantastbar. Hier hört meine Nachsicht auf – sie verlässt ihn, nimmt die Folgen in Kauf.

Man wägt immer ab und Abwägen ist Deutung: Was ist mir wichtiger, was ist schlimmer?

Zum Beispiel: Meine Würde oder verheiratet und nicht einsam zu sein.

Handlung – so der Kognitivist - ist nicht nur Reiz-Reaktion, sondern gründet auf Bewusstsein.

Wie sonst wären die Handlungen einiger Menschen zu verstehen:

- Politischer und religiöser Widerstand, obwohl man weiß, dass die Strafen unter

Umständen dafür sehr hart sind.

- Wir kennen alle die Geschichten der Christenverfolgung. Das ist nicht mit Reiz-Reaktion zu erklären, dahinter verbirgt sich eine Weltanschauung.
- Gemarterte, also Märtyrer, nehmen Marter hin für ihre politische oder religiöse Überzeugung.
- Die Gegen-den-Strom-Schwimmer wissen, dass sie mit ihrer Haltung sich zumindest unbeliebt machen, dennoch passen sie sich nicht an, aus welchen Gründen auch immer.
- Asketen verzichten freiwillig auf Lust.
- Hungerkünstler oder auch nur die, die eine Hungerkur machen, handeln entschieden gegen die Triebe ihrer Lust.

Hohe Unlustgefühle werden also in Kauf genommen, wenn man einen Sinn darin sieht.

Der Kognitivist hat großen Respekt vor den geistigen und emotionalen Fähigkeiten des Menschen. Für ihn ist der Mensch das informationsherstellende Wesen, nicht nur das verarbeitende Wesen. Er ist ein Wesen, das deutet und abwägt. Auf keinen Fall ist der Mensch - für den Kognitivisten – fremdbestimmt, kaum durch Sanktionen bestimmbar.

Kurz: Für den Kognitivisten sind

- geistige Prozesse das Ausschlaggebende.
- Es kommt immer darauf an, wie ein Mensch eine Situation auffasst, sie deutet.

Zusammenfassung - Kognitivismus

Der Kognitivist hat ein idealistisches Menschenbild

Der Mensch ist nicht nur ein Informationsverarbeiter, sondern ein Produzent von Informationen.

III. Das psycho-dynamische Modell – nach Freud

These: Der Mensch handelt nach seinen – ihm teilweise unbekanntem – Trieben

Das psycho-dynamische Modell gründet auf der Lehre Freuds

- Sigmund Freud, österreichischer Nervenarzt, begründete die Psychoanalyse, die grundlegende Einsichten in das menschliche Triebleben aufzeigen sollte. Er lebte von 1856 – 1939.

Der **dynamische** Ansatz Freuds (dynamisch = Gegensatz zu statisch) geht davon aus, dass das gesamte menschliche Verhalten von starken inneren Kräften angetrieben oder motiviert wird. Danach werden unsere Handlungen von biologischen und sozialen Trieben bestimmt. Konflikte, Spannungen, Schuldgefühle, Angst und Frustrationen liefern die Energie für das menschliche Verhalten, genauso wie etwa die Kohle die Energie für eine

Dampfmaschine liefert.

Wichtig ist nicht Reiz – Reaktion - nicht Kognition
sondern: **Wir haben viel Triebenergien - die wollen ausgelebt werden.**

Aber, und das ist das Dilemma:

Der Mensch lebt in der Gemeinschaft und sie verbietet das ungehemmte Ausleben von Trieben.

Um Freud und sein psycho-dynamisches Modell zu verstehen, muss man etwas **von seiner Zeit** wissen:

- Die Evolutionstheorie von Charles Darwin 1809 – 1882, hatte Konjunktur. Danach stammt der Mensch von den Tieren ab.
- Demnach, so die Schlussfolgerung, reagiert der Mensch nach seinen Instinkten. Man zählte damals 849 Instinkte.
- „Ich habe die Instinkte eines Eichhörnchens“, war damals eine Aussage, die niemand zum Lachen brachte.
- Die Zeit war äußerst prüde, Sexualität hoch tabuisiert.
- Besonders die Frauen der damaligen Zeit hatten in der Regel keine Möglichkeit, eine gesunde Sexualität zu entwickeln oder gar auszuleben, ganz anders als moderne junge Frauen von heute.
- Dass ein solch unbefriedigendes Leben Menschen krank macht, ist verständlich. Und da diese Frauen damit überhaupt nicht umgehen konnten, sie wussten ja nicht einmal, was ihnen fehlte, zeigten sich teilweise physische Krankheitserscheinungen: sie konnten nicht gehen, nicht sehen, fielen in Ohnmacht ... Hysterie nannte man das.

Freuds Menschenbild:

Im Menschen streiten drei Ansprüche miteinander:

- Das "ES" => das sind seine Triebe, ist seine Natur.
- Das "ÜBER-ICH" => das ist sein Gewissen. Das Gewissen ist eine Kulturleistung.
- Das "ICH" => das ist die Person. Die Person ist der ständige Vermittler zwischen ES und ÜBER-ICH, also die Instanz, die die Triebe und das ÜBER-ICH in ihren Schranken hält. Aber das ICH ist auch dafür verantwortlich, dass beide zu ihrem Recht kommen. Das ICH muss ES und ÜBER-ICH in einem Gleichgewicht halten.

Nach dieser Erklärung durfte das ES der Frauen (z.B. ihre sexuellen Anlagen) nicht ausgelebt werden. Das ÜBER-ICH verbot jeden Gedanken an Sexualität, besonders den Frauen. So hatte das ICH, die Person, keine Möglichkeit, Ausgleich zu schaffen und musste in die Krankheit flüchten.

Wird der Mensch mit diesen Anforderungen überhaupt fertig? Auf keinen Fall ist es immer leicht.

- Entweder schafft das ICH die **Balance**, dann ist der Mensch „gesund“. Das heißt aber, dass eine hohe Leistung zu erbringen ist, jeder Anspruch muss angemessen zu seinem Recht kommen.
- Ansonsten „rettet“ der Mensch sich in seine **Strategien**. Wenn das ICH die Vermittlung nicht schafft, kommt es zu Auffälligkeiten („Ticks“), zu Neurosen

oder gar zu Psychosen, darüber werden wir später noch sprechen.

Zusammenfassung - Psycho-dynamisches Modell

„Der Mensch ist nicht Herr im eigenen Haus“.

Unterschiede im Verhalten entstehen dadurch, dass Menschen mit ihren maßgeblichen Trieben unterschiedlich umgehen.

IV. Das humanistische Modell

These: Der Mensch strebt nach Selbstverwirklichung

Drei Namen verbinden sich mit der Lehre des humanistischen Modells:

- Abraham Maslow. Er war amerikanischer Psychologe und Entwicklungstheoretiker, einer der wichtigsten Gründungsväter der humanistischen Theorie. Er lebte von 1908 bis 1970.
- Carl Rogers war amerikanischer Psychologe und Psychotherapeut. Er ist der Begründer der klientenzentrierten Psychotherapie. Er lebte von 1902 – 1987.
- Jean Piaget war schweizerischer Psychologe und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Entwicklung von Kindern. Er lebte von 1896 – 1980.

Das Menschenbild der humanistischen Theorie:

- Der Mensch ist gut.
- Der Mensch ist aktiv.
- Seine Natur ist es, sich nicht nur anzupassen, sondern der Mensch strebt nach:

WACHSTUM, VERBESSERUNG, UMSTRUKTURIERUNG seines SELBST und seiner UMWELT

d.h. nach Verbesserung der eigenen Moral, der Gesellschaft, der Natur

Die humanistische Theorie versteht Selbstverwirklichung nicht in dem platten Sinne, wie sie oft gehandelt wird – Die humanistische Theorie ist vielmehr eine Entwicklungstheorie.

Sie befasst sich mit der **Entwicklung des menschlichen Potentials**

- Sie vermutet großes Potential.
- Sie glaubt, **der Mensch wolle dieses Potential bis zum Letzten ausschöpfen.**

Allerdings weiß auch der Vertreter der humanistischen Theorie, dass das Potential der Menschen unterschiedlich groß ist und dass der Mensch unterschiedliche

Fähigkeiten hat:

- Künstlerische Fertigkeiten
- Handwerkliche Fertigkeiten
- Soziale Fertigkeiten
- Wissenschaftliche Fertigkeiten

Im Prinzip ist also der Mensch ein gutes, aktives Wesen, das sich und die Umwelt zum Guten hin verbessern will.

Die Ziele des Menschen sind:

- Kontinuierliche personale Entwicklung,
- bewusste Erfahrung der Freude des Lebens, (*hat nichts mit unserer heutigen Spaßgesellschaft zu tun*).
- bewusste Teilnahme an der schöpferischen Gestaltung neuer Lebensformen.

Maslows These:

Der Mensch ist von Natur aus gut, aber schwach.

Er hat ein angeborenes Streben nach **Selbstverwirklichung**.

Aber Selbstverwirklichung gelingt nicht jedem.

Und - man kann in seiner Entwicklung stehen bleiben oder sogar zurückfallen.

Zunächst ist zu bedenken:

Abstrakte Begriffe sind immer mehrdeutig.

Selbstverwirklichung ist ein abstrakter Begriff. Abstrakte Begriffe kann man nie unbefangen verwenden, weil jeder sie anders auslegt. Man muss zunächst klarstellen, was man darunter versteht.

Nicht selten verbirgt sich hinter dem Begriff „Selbstverwirklichung“ einfach nur Egoismus!

Was also ist Selbstverwirklichung im Maslowschen Sinne?

Selbstverwirklichung heißt, sein Leben **sinnvoll** gestalten, dem Leben **seinen ganz individuellen Sinn** geben.

Und sinnvoll heißt:

- nicht dem Zeitgeist hinterher jagen,
- nicht übermäßig nach materiellen Gütern streben,
- nicht alles beliebig und auswechselbar finden,
- eine Entwicklung über die ersten 4 Stufen hinaus anstreben.

Selbstverwirklichung heißt auf jeden Fall: Erwachsen-Sein.

Erwachsen sein heißt bei Piaget:

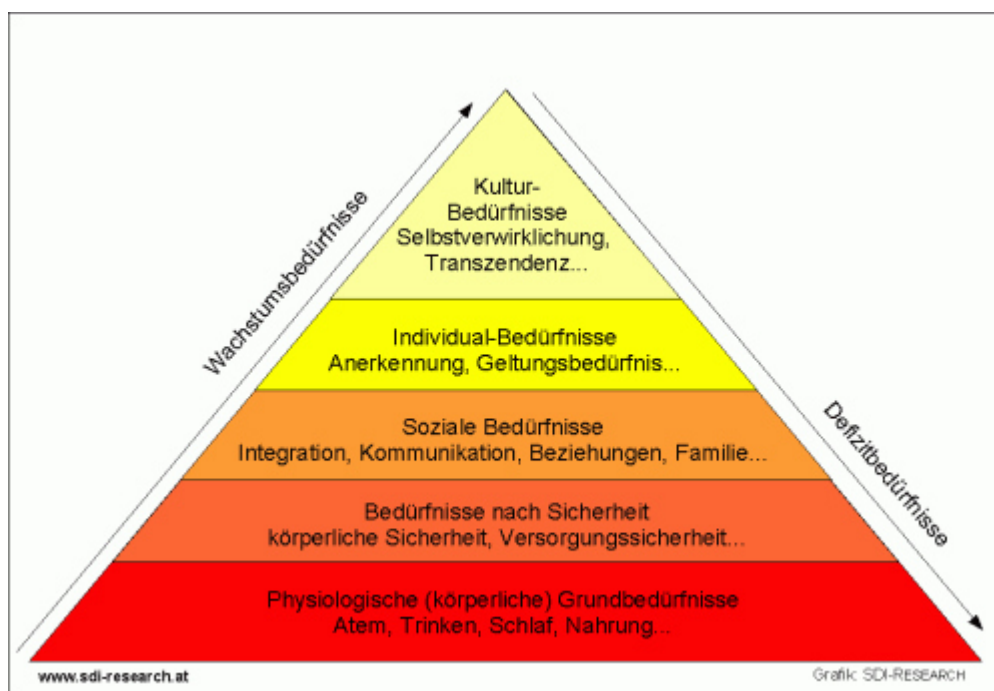
- **Sehen**, dass die Dinge und die Welt nicht eindeutig sind,
- **aushalten**, dass die Dinge und die Welt nicht eindeutig sind,
- **erkennen**, dass das Wünschbare und Reale selten übereinstimmen,
- **aushalten**, dass es so ist und dennoch nicht an der Welt verzweifeln.

Erwachsen zu sein heißt nicht, 21 bzw. 18 Jahre alt zu sein.

Die **Maslow'sche-Pyramide** (auch „Bedürfnis-Pyramide“ genannt)

- Um an Selbstverwirklichung zu denken, bedarf es erst der Freistellung von existentiellen Grundbedürfnissen: Zur Selbstverwirklichung bedarf es – in der Regel, jedoch nicht immer - einer Grundsicherung.

(Wir müssen hier zum Beispiel an Künstler denken, die sich an ihre Kunst „verloren“ haben, sich also in hohem Maße selbst verwirklicht, obwohl sie darben mussten, ihre Existenzgrundlage keineswegs gesichert war).



Man käme der Sache nahe, wenn man den Begriff Selbstverwirklichung durch

Autonomie ersetzte.

Autonomie ist ein Begriff der Emanzipation.

Emanzipation heißt: sich aus den Händen der anderen befreien.

Emanzipation heißt, "sich seines eigenen Verstandes bedienen".

Selbstverwirklichung - Autonomie - Emanzipation - sind drei Begriffe, die eng zusammen gehören.

Selbstverwirklichung heißt nicht: Egoismus

Selbstverwirklichung und Autonomie sind immer gekoppelt an Würde

Selbstverwirklichung heißt nicht: nimm dich an wie du bist. Heißt immer: mache das Bestmögliche aus dir.

Resümee

Das waren vier Theorien um aufzuzeigen, dass hinter Theorien ein Menschenbild steht. Wie eingangs gesagt, wurde die Auswahl aus der Psychologie gewählt, weil Psychologie den meisten Teilnehmern vertraut ist. Philosophische Theorien hätten ebenso als Beispiel dienen können. Wer den Blick auf die Menschen von Kant und Schopenhauer kennt, kann ihre „Theorien“ kaum verwechseln.

Es sollte aufgezeigt werden, wie unterschiedlich ein und dasselbe Problem betrachtet werden kann, je nach dem wer hinschaut. Auch beim „wissenschaftlichen Arbeiten“, das heißt bei der ernsthaften Auseinandersetzung mit einem Wissensproblem, ist immer die Frage: „Wer schaut und antwortet da?“

Überall begegnen einem Menschenbilder und dadurch begründete Sichtweisen und Theorien.

Auch dafür einige Beispiele:

- Nach Sicht der Christen ist der Mensch durch die Erbsünde grundsätzlich böse, zumindest verloren. Er musste durch das Opfer Jesus erlöst werden.
- Die Einstellung Thomas Hobbes => englischer Philosoph und Staatstheoretiker, 1588 – 1679, ist auch negativ. Von ihm stammt der Ausspruch „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“. Das sollte bedeuten, dass die Menschen nicht in Eintracht miteinander leben können, dass es deshalb eines starken Staates bedarf, der das gegenseitige Zerfleischen verhindert.
- Ganz anders sah Jean-Jacques Rousseau => französischer Moralphilosoph und Schriftsteller, 1712 – 1778, den Menschen. Er hielt ihn zunächst grundsätzlich für gut. Erst die Gesellschaft, so seine These, verdirbt ihn.

Dazu kommen noch andere, sehr entgegengesetzte Sichtweisen, auch in der Wissenschaft:

- Der Mensch ist frei.
- Der Mensch ist determiniert (das heißt, in seinen Handlungen durch seine Gene festgelegt). Er ist ein Produkt seiner Gene.
- Er ist ein Produkt der Erziehung / Sozialisation.
- Neu – die Hirnphysiologen: Der Mensch ist das, was sein Gehirn ihm vorschreibt zu sein.

Bei so unterschiedlicher Sicht auf den Menschen müssen natürlich unterschiedliche Theorien herauskommen.

Man ist also gut beraten, wenn man sich einer Theorie, einer Person zunächst mit der Frage nähert: „Wie sieht er den Menschen?“

Dann versteht man die Theorie besser und kann sofort das ihr Typische herausstellen.

Genau so, wie man unterschiedliche Menschenbilder hat, gibt es auch unterschiedliche Weltbilder.

Unterschiedliche Weltbilder:

- Sozialismus
- Kommunismus
- Kapitalismus ...

Und religiös gefärbte Weltbilder:

- Buddhismus
- Islamismus
- Christentum ...

Es ist einsichtig, dass es zwischen den einzelnen Welt-Bildern ebenso wenig Gemeinsames gibt, wie zwischen den Menschen-Bildern und – dass sich Theorien in diesem Fall ebenso unterscheiden.

Was ist nun der praktische Nutzen dieser Kenntnisse?

- Prüfen Sie bei einer Diskussion, ob die Menschen-Bilder übereinstimmen. Ansonsten kann die Diskussion nur scheitern.
- Auch Ihr Partner oder Ihre Partnerin haben vielleicht einen ganz anderen Blick auf die Welt und die Menschen. Hier wird die Beziehung problematisch.
- Menschen mit anderen „Bildern im Kopf“ sind für uns eine Herausforderung. Wir brauchen unsere ganze Toleranz, um ihre Argumentation anerkennen zu können.